

Occupy SAMSARA

**Klimawandel, Globalisierung und
der Mittlere Weg**

JOACHIM WETZKY

Buddhismus im 21. Jahrhundert bedeutet auch, sich mit den kollektiven Problemen einer globalisierten Welt auseinanderzusetzen. Wie schaffen es Buddhistinnen und Buddhisten, den Dharma der nächsten Generation zu übermitteln und eine gemeinsame buddhistische Stimme zu erheben?





„Schon jetzt unterstützen Buddhistinnen und Buddhisten – vor allem aus den USA – friedvolle Protestformen wie beispielsweise die Occupy-Bewegung.“

Wissenschaftler des renommierten „Club of Rome“ kommen zu dem nüchternen Ergebnis, dass die negativen Auswirkungen des Klimawandels deutlich sein werden. Dürren, Fluten und extremes Wetter werden in den nächsten Jahrzehnten vermutlich Schäden in Billionenhöhe¹ anrichten. Armut und Ungleichheit werden in den Industriestaaten zunehmen. Eine düstere Prognose, die auch zu der Frage führt, wie buddhistisch Praktizierende mit dieser Situation umgehen können.

Für den Zen-Meister Thich Nhat Hanh ist Leiden nicht nur eine individuelle, sondern ebenso eine kollektive Manifestation vieler Generationen und der gegenwärtigen Gesellschaft. Aus dieser Einsicht heraus sind wir alle für das, was in der Welt geschieht, mitverantwortlich. Nach einer Phase der vorwiegend individuellen buddhistischen Praxis in den letzten Jahrzehnten ist es sinnvoll, auch vermehrt die kollektiven Aspekte der buddhistischen Praxis zu integrieren. Es wird vielleicht sogar eines der wesentlichen Merkmale des westlichen Buddhismus sein, dass er die Bedeutsamkeit eines achtsamen, kollektiven Engagements in den Fokus rückt. Doch wie wir gleich sehen werden, ist es nicht so einfach, ein einheitliches buddhistisches Fundament zu schaffen. Zu zersplittert sind die vielen buddhistischen Gruppierungen in Europa und den USA. Konzepte wie beispielsweise der „Engagierte Buddhismus“ werden von manchen Praktizierenden begeistert aufgenommen und von anderen wiederum harsch abgelehnt. Aber auch in-



nerhalb der unterschiedlichen Traditionen herrschen oftmals Uneinigkeit und gegenseitige Ablehnung.

Die Würde der Vielfalt

Ein wichtiger Punkt, wenn wir über den Buddhismus im 21. Jahrhundert sprechen, betrifft deshalb seine natürliche und vitale Entwicklung. Wenn wir auf die buddhistische Gemeinschaft in Europa blicken, fällt auf, dass es verschiedene Gruppierungen und Ansichten gibt, die sich zum Teil antagonistisch gegenüberstehen. Wie Professor Jay Garfield schreibt, sollten wir jedoch „niemals die engstirnige Frage stellen, welcher Buddhismus nun der authentische ist. Besser ist es zu fragen: Wie ist es möglich, dass der Buddhismus sich so vielfältig entwickelt hat, dass er eine solche Vitalität besitzt? Wir sollten ihn mit einer Pflanze vergleichen, bei der es ja ein Zeichen von Gesundheit und Stärke ist, dass ihre Blüten, ihre Äste und Zweige eben nicht genauso aussehen wie ihre Wurzeln, sondern sich in

ihrer ganzen Vielfalt entwickeln.“² Unter diesem Blickwinkel lassen sich im Westen momentan drei buddhistische Hauptgruppierungen ausmachen, die sich – gerade im Hinblick auf den katastrophalen Zustand dieser Welt – gegenseitig befruchten und bereichern können.³

Der traditionelle Buddhismus richtet sich originalgetreu an den asiatischen Formen des Buddhismus aus. „Traditionellen Buddhisten“ kommt somit die ehrenvolle Aufgabe zu, für die präzise und authentische Überlieferung des Dharma zu sorgen. Die Integration der überlieferten Lehren wichtiger buddhistischer Meister und Meisterinnen ist schließlich unabdingbar für die Entstehung eines eigenständigen westlichen Buddhismus. So sorgte das Prinzip der ununterbrochenen Übertragungslinien dafür, dass sich der Buddhismus über 2 500 Jahre lebendig halten konnte und nicht „verwässerte“.

Der säkulare Buddhismus hingegen betrachtet den Dharma als eine psychologische Erkenntnislehre bzw. als eine Kulturtechnik oder eine Wissenschaft des Geistes. „Säkulare Buddhisten“ setzen sich dafür ein, die Essenz der buddhistischen Lehre in einer zeitgemäßen und aufgeklärten Form in unsere Gesellschaft zu bringen. Das Kunststück des säkularen Buddhismus ist es, eine westliche Form zu finden, die von einer atheistischen Gesellschaft anerkannt und genutzt werden kann. Frei von mythologischen Ansichten, kann die Essenz der buddhistischen Lehre einem breiten Spektrum der Bevölkerung zugänglich gemacht werden. Das Tibe-

„Benutzen wir Meditation wirklich, um Befreiung zu erlangen, oder wirkt sie mehr wie ein Beruhigungsmittel?“



tische Zentrum Hamburg erwirbt sich hier große Verdienste, indem es den Dialog zwischen traditionellen Buddhisten und Wissenschaftlern fördert, wie zuletzt eindrucksvoll auf dem Achtsamkeitskongress in Hamburg geschehen. Gerade diese enge Verbindung zwischen traditionell Praktizierenden und säkularen Buddhisten sorgt dafür, dass sich der Dharma konstruktiv und zeitgemäß entwickeln und verändern kann.

Der postmoderne Buddhismus kann als eine Synthese von traditionellem und säkularem Buddhismus verstanden werden. Individuelles und kollektives Engagement kommen in eine gesunde Balance. Nach Jay Garfield beeinflussen und verändern westliche Ideen den Buddhismus. „Sehen wir uns den Öko-Buddhismus an. Besonders in Thailand werden, metaphorisch gesprochen, Bäume und Wasserstraßen geweiht, um sie zu schützen. Heute betonen S. H. der Dalai-Lama und der Karmapa, dass Mitgefühl und das Erkennen des abhängigen Entstehens ein ökologisches Bewusstsein fördern. Diese Einsicht haben sie gewiss nicht aus den Sutras, sondern aus westlichen Ökologie-Bewegungen, die den Buddhismus bereichern.“⁴ Das von Thich Nhat Hanh ins Leben gerufene „Europäische Institut für Angewandten Buddhismus“ (EIAB) beispielsweise verkörpert die Essenz des postmodernen Buddhismus. Es beruht auf traditionellen buddhistischen Strukturen, orientiert sich zugleich aber an den Notwendigkeiten einer säkularisierten Gesellschaft, indem es Kurse und Ausbildungen für aufgeklärte Men-

schen anbietet. Dazu kümmert sich das Institut um soziale Belange und verkörpert einen angewandten „Engagierten Buddhismus“.

Eine gemeinsame buddhistische Stimme

Die vielleicht größte Aufgabe besteht heute darin, diese unterschiedlichen Stimmen und Perspektiven zu vereinen. Oder um es mit den Worten Stephen Batchelors zu sagen: „Damit der Buddhismus in Europa mit einer unverkennbaren Stimme auftreten kann, müssen Buddhisten mehr Gespräche miteinander führen und sich für und im Dialog mit der weiteren nicht-buddhistischen Welt engagieren.“⁵ Das ist eine enorme Herausforderung! Buddhistisch Praktizierende mit zum Teil unterschiedlichen Weltbildern sollen sich an einen runden Tisch setzen, um gemeinsame Lösungen und Herangehensweisen zu finden. Dies erfordert die Bereitschaft jedes Einzelnen, neue Perspektiven einzunehmen und auch buddhistische Andersartigkeiten anzunehmen.

Wenn wir also über Buddhismus im 21. Jahrhundert sprechen, wird bewusst, wie umfassend und weitreichend dieses Thema ist. Nicht nur werden wir mit einer globalen Katastrophe gigantischen Ausmaßes konfrontiert. Wir müssen uns auch mit einer vielfältigen, zum Teil zersplitterten buddhistischen Gemeinschaft auseinandersetzen, die es noch nicht geschafft hat, aus einem Mund zu sprechen. Eine zeitgemäße buddhistische Praxis würde demnach zwei entscheidende Punkte beinhalten.

Individuelle und kollektive Praxis

Die Arbeit mit dem eigenen Geist wird im Buddhismus als das wichtigste Element betrachtet. Ein geschulter Geist vermag es, die Fesseln unserer leidvollen Existenz zu lösen. Jede buddhistische Tradition entwickelte im Laufe der Jahrhunderte ihre ganz eigenen, bewundernswerten Praktiken und Techniken, um diese Geistesschulung zu vollziehen.

Nach Sulak Sivaraksa, Träger des Alternativen Nobelpreises und Gründer des Internationalen Netzwerks Engagierter Buddhisten (INEB), geht es jedoch auch darum, die Meditationshalle zu verlassen, ohne die Meditation zu verlassen. „Gleichzeitig müssen auch die westlichen Buddhisten verstehen, dass es nicht genügt, die Lehren des Buddha nur ganz persönlich anzuwenden. Die meisten westlichen Leute, die sich den Lehren des Buddhismus widmen, entstammen einer mittleren Gesellschaftsschicht und es geht ihnen gut. Aber in den Lehren des Buddha, be-

sonders im Sinne der Vier Edlen Wahrheiten, geht es auch darum, sich mit dem Leiden zu konfrontieren. Doch in der westlichen Welt möchte man sich mit dem Leiden nicht so gerne konfrontiert sehen, vielleicht aus Furcht vor schlechtem Gewissen, denn der westliche Lebensstil beraubt viele Menschen ihrer Lebensgrundlagen. Die westlichen Menschen müssen das Prinzip des wechselseitigen Verbundenseins verstehen lernen, d. h. in diesem Zusammenhang: zwischen denen, die etwas haben, und denen, die es nicht haben. Es gilt, gleichzeitig Samen des Friedens zu kultivieren und doch das Leiden und die Ursachen des Leidens zu verstehen. Und es gilt, Gesellschaftsformen zu verändern und nicht nur sich selbst.“⁶

Wie der „Club of Rome“ ausführt, wird der jungen Generation innerhalb der nächsten zehn Jahre der Geduldsfaden reißen, weil sie die Umweltlasten der vorangegangenen Generationen nicht mehr tragen können. Darum ist es wahrscheinlich, dass es zu einer tiefgreifenden Revolution kommen wird – vergleichbar mit der Revolution von 1848, in der das feudale Herrschaftssystem angegangen wurde. Schon jetzt unterstützen Buddhistinnen und Buddhisten – vor allem aus den USA – friedvolle Protestformen wie beispielsweise die Occupy-Bewegung. Bekannte Praktizierende wie Stephen Batchelor, Bhikkhu Bodhi oder Roshi Joan Halifax engagieren sich mit den Zielen und der Vorgehensweise der Bewegung. Robert Thurman, der erste amerikanische Mönch

innerhalb des tibetischen Buddhismus, sagte sogar, dass er auf diesen Moment so lange Zeit gewartet hat. Darauf, dass sich Menschen mit warmen Herzen und kühlen Köpfen zusammenschließen, um gegen die Ungerechtigkeiten des Systems anzugehen.

Würdigung anderer Perspektiven

Wenn Buddhistinnen und Buddhisten in Europa aus „einem Mund“ sprechen wollen, müssen sie in einen Prozess gehen, in dem sie lernen können, ihre scheinbaren Unterschiedlichkeiten zu überwinden. Damit dieser Prozess in Gang kommt, empfehlen sich zwei Vorgehensweisen:

Top-down: Auf regelmäßigen Treffen diskutieren traditionelle, säkulare





„Wie können wir uns um das Wohlergehen aller Wesen Gedanken machen und trotzdem weiterhin Fleisch essen?“



und postmoderne Buddhisten, wie sie bundes- und europaweit mit einer gemeinsamen buddhistischen Stimme sprechen können. Dabei werden die unterschiedlichen Kompetenzen der einzelnen Lehrer und Zentren ebenso berücksichtigt wie die individuellen und kollektiven Probleme des beginnenden 21. Jahrhunderts. Die Ergebnisse werden in den einzelnen Gruppen vorgestellt, diskutiert und umgesetzt. Impulsgeber für diese Treffen könnte beispielsweise die Deutsche Buddhistische Union (DBU) in Zusammenarbeit mit anderen etablierten Institutionen sein, wie zum Beispiel dem „Netzwerk Achtsame Wirtschaft“, dem Tibetischen Zentrum Hamburg oder der Berliner Meditationsgruppe „Lotos-Vihara“.

Bottom-up: Jede Buddhistin und jeder Buddhist kann und sollte sich ihrer und seiner Stimme gewahr werden. Wir alle besitzen die Möglichkeit der Einflussnahme. Gerade die neuen Technologien ermöglichen es uns, einen neuen Kommunikationsstandard zu etablieren. Es ist der Aufruf, sich in Foren, mittels Blogs und Facebook miteinander zu vernetzen und zu kommunizieren. Auch die vielen buddhistischen Zentren bieten sich an, um zu einem harmonischen Miteinander zu gelangen, das dem Zeitgeist entspricht.

Buddha im 21. Jahrhundert

Wenn wir uns als Buddhisten mit der Frage nach einer zeitgemäßen Praxis im 21. Jahrhundert auseinandersetzen, kommen wir nicht umhin, uns einige kritische Fragen zu stellen. Wie wir wissen, ist beispielsweise der Fleischkonsum eines der schädlichsten Phänomene, wenn es um den Klimawandel geht.

Wie können wir uns um das Wohlergehen aller Wesen Gedanken machen und trotzdem weiterhin Fleisch essen? Benutzen wir Meditation wirklich, um Befreiung zu erlangen, oder wirkt sie mehr wie ein Beruhigungsmittel, um die Ungerechtigkeiten dieses materialistischen Systems besser ertragen zu können? Unternehmen wir genügend Anstrengungen, um für eine Welt zu sorgen, in der auch unsere Nachkommen den Dharma praktizieren können?

Fragen dieser Art laden uns ein, über den eigenen buddhistischen Tellerrand zu blicken. Denn mit Toleranz und Wertschätzung anderen Traditionen und Werten gegenüber werden wir zu einer gemeinsamen Form finden, die den Buddhismus im Westen ansprechend repräsentiert. Es lohnt sich also – für uns ebenso wie für unsere Kinder und Enkel –, mehr Interesse für andere Traditionen und andere Sichtweisen auf die buddhistische Lehre aufzubringen und sie zu würdigen. Es lohnt sich – für unser eigenes und für das Wohl anderer Wesen –, wenn wir uns aktiver in die Gesellschaft einbringen und zum Beispiel in sozialen Netzwerken heilsame Impulse geben. Auch können wir in unseren Zentren für ein neues Miteinander sorgen, indem wir mit unseren

Lehrerinnen und Lehrern über die kollektiven Notwendigkeiten des 21. Jahrhunderts diskutieren. Für Sulak Sivaraksa ist dies „eine Rückkehr vom Profanen zum Heiligen, von einem künstlichen, nicht nachhaltigen zu einem wahrhaft menschlichen Lebensstil. Wenn es uns gelingt, Entwicklung so zu gestalten, gehen wir einer glänzenden Zukunft entgegen.“⁷

QUELLEN:

- 1 Auf der UN-Klimakonferenz in Bonn 2012 wurde der potenzielle Schaden der Klimaerwärmung auf 1,6 Billionen Euro bis 2060 beziffert.
- 2 Jay Garfield: Der Buddhismus trifft im Westen auf eine reiche Kultur. Tibet und Buddhismus 4/2010.
- 3 Vgl. Spiral Dynamics®, Gott 9,0 und Integrale Spiritualität.
- 4 Jay Garfield: Der Buddhismus trifft im Westen auf eine reiche Kultur. Tibet und Buddhismus 4/2010.
- 5 Stephen Batchelor: Eine buddhistische Stimme für Europa. Buddhismus aktuell 2/2012.
- 6 Sulak Sivaraksa. Buddhismus und Gegenwart. Über Buddhismus im Westen, Globalisierung und strukturelle Gewalt. Ein Interview mit Sulak Sivaraksa. www.yesche.de
- 7 Sulak Sivaraksa. Entwicklung im Dienste des Menschen. Engagierter Buddhismus. Heft 1/2002.



Joachim Wetzky, 1973 geboren, arbeitet als Coach und Diplom-Psychologe in Oberbayern, ist engagierter Blogger, Facebook-Aktivist, verheiratet und Vater zweier Söhne. Sein großes Anliegen ist die

Entwicklung eines integralen Buddhismus. Gerade ist sein Buch „iBuddhismus. Kreative Bodhisattvas zwischen Facebook und Hingabe“ in der edition steinrich erschienen.

Informationen und eine Leseprobe finden Sie unter: www.joachim-wetzky.de